

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Merkwürdiger Briefwechsel

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Der geschickte Musikus.

Ein Musikus, der zwar sehr geschickt in seiner Kunst, zugleich aber auch von seinen Verdiensten sehr eingenommen war, wurde Friedrich dem Großen vorgestellt; der König bemerkte, daß er höchst elende Strümpfe an hatte und fragte ihn daher: „Ist Er der Musikus, den man mir so gelobt hat?“ — „Ich weiß nicht, Ew. Majestät,“ antwortete er, „so viel aber kann ich mich rühmen, daß ich eine Stimme habe, woraus ich machen kann, was ich will.“ — „Wenn das ist,“ sagte der König, „so mach' Er sich doch ein Paar Strümpfe daraus, denn die hat Er höchst nöthig.“

Merkwürdiger Briefwechsel.

Der schwedische König Carl IX. hatte seinen Nachbar, den König von Dänemark, Christian IV., wegen mancher von ihm erlittenen Beleidigungen zum Zweikampf geordert, und ihm antwortete Christian also: „Wie man in den Wald schreit, so hallt es wieder zurück. Zur Antwort auf Deinen Brief mag dieses dienen: Was das erste anbetrifft, da Du schreibst, daß wir nicht als ein christlicher und ehrlicher König gehandelt hätten, indem wir den stettinischen Frieden gebrochen, so sagst Du hierinnen nicht die Wahrheit, sondern redest als einer, der sich mit Scheltworten verantworten will, weil er sich nicht getraut, sein Recht mit dem Schwerte auszuführen. Die äußerste Noth hat uns zu diesem Kriege gezwungen, welches wir vor Gott am jüngsten Tage verantworten zu können hoffen, wo Du auch erscheinen wirst, um von allem unschuldigen Blute, das in diesem Kriege vergossen wurde, und von den Grausamkeiten, die Du gegen Deine Feinde und andere Menschen verübt hast, Rechenschaft zu geben. Du schreibst ferner, daß wir die Stadt Kolmar überrumpelt und das Schloß, nebst Deland und Bornholm, durch Verrätherei eingenommen hätten. Dies ist auch nicht wahr; denn wir haben das Schloß mit Ehren genommen, und Du sollst Dich schämen, so oft Du daran denkst, daß Du solches nicht mit den nöthigen Dingen versehen oder entsetzt hast, sondern anstatt dessen vor Deiner Nase hast einnehmen

lassen; und doch willst Du den Namen eines guten Soldaten führen. Was den Zweikampf anlangt, den Du anträgst, so kommt uns solches sehr lächerlich vor, weil wir wissen, daß Du schon von Gott genug gestraft bist, (Carl war vom Schlage an der einen Seite gelähmt) und daß es Dir dienlicher sein würde, hinter einem warmen Ofen zu bleiben, als mit uns zu fechten. Du bist vielmehr eines guten Arztes bedürftig, der Dein Gehirn zurecht bringen kann, als uns in einem Zweikampf zu begegnen. Du hast solches vielleicht von alten Weibern gelernt, weil Du noch etwas anderes thun kannst. Indessen erinnern wir Dich, daß Du unsern Herold und die zwei Trompeter loslassest, welche Du wider Kriegsgebrauch hast gefangen nehmen lassen, wodurch Du Deinen schwachen Verstand an den Tag gelegt. Doch magst Du auch glauben, daß, wenn Du ihnen den geringsten Schaden zufügest, Du dadurch Dänemark und Norwegen noch nicht gewonnen hast. Nimm Dich in Acht, daß Du hierin nichts anderes thust, als was Du sollst. — Dies ist unsere Antwort auf Deinen groben und unböflichen Brief. Gegeben auf unserem Schlosse Kolmar, den 14. August 1611.“

Der verhängnißvolle Traum.

So wenig man aus Vernunftgründen an Vorbedeutungen von Träumen glauben kann, so sonderbar ist doch in einzelnen Fällen das Zusammentreffen derselben mit der Wirklichkeit. Eine jener freilich seltenen Zufälligkeiten will ich hier, der Wahrheit getreu, erzählen.

Die Zeit meiner Studien stand ihrem Ablauf nahe; nur noch wenige Wochen hatte ich auf der Universität zu verweilen. Da ward ich Zeuge einer Begebenheit, bei deren Rückerinnerung noch heute, nach einem Verlauf vieler Jahre, mein Herz von Wehmuth ergriffen wird.

Leben, Treiben und Freuden des Studirenden auf der Universität gestalten sich der Hauptsache nach so, wie er die Neigung und Gewohnheit dazu von Hause mitbringt. Auf der einen Seite erblicken wir eine lustige Brüderschaft. Der Zechstisch ist da der